

HEINRICHS KALENDER '95

200. Todestag
Franz Ludwig
von Erthals

240 Jahre
Erlanger
Bergkirchweih



FESTIVAL
DER
PUPPEN
IN
NEUSTADT



FESTTAGS-
SCHMAUS:
HUTKRAPPEN
AUS
KEMMERN

HEINRICHSKALENDER '95

Jahrbuch der Erzdiözese Bamberg

70. Jahrgang
St. Otto-Verlag, Bamberg

INHALT

Berichte aus dem Erzbistum

| | |
|--|----|
| Gäste in Mönchsondheim begegnen einer lebendigen Vergangenheit | 28 |
| Hutkrapfen zur Kerwa | 32 |
| Im Tal der Schöpfräder | 34 |
| In den Lesebüchern spiegelt sich der epochale Geist der Gesellschaft | 36 |
| Wo die Liebe zu Plüschtier und Puppe entflammt | 40 |
| Als „Sozialbischof“ seiner Epoche um Längen voraus | 43 |
| Gumbertus – Diözesanheiliger im Schatten von Kunigunde, Heinrich, Otto und Sebald | 48 |
| Ein „Muß“ für Reisende in die Fränkische Schweiz | 50 |
| Der Berg ruft | 52 |
| Burgbernheimer Wildwasser wirkte heilsam auf Bischof und Kaiser | 54 |
| Robert Limpert rette Ansbach vor der Beschießung und endete dafür am Strang | 56 |
| Bedürfnisse und Anliegen der Zeit erkannt | 58 |

Geschichte(n) aus der Heimat

| | |
|--------------------------------|-----|
| Das unerfüllte Gelübde | 110 |
| Ein Unterschied muß sein | 113 |

Erzählungen

| | |
|--|-----|
| Der güldene Sonntag einer Mutter | 84 |
| Die drei schwarzen Brüderlein | 87 |
| Großmutter Großmut | 88 |
| Eine neue Chance | 89 |
| Der perfekte Urlaub | 90 |
| Die Lehrlingsprobe | 92 |
| Weihnachten in der Berghütte | 94 |
| Frau Kellers Aufgaben | 97 |
| Auf Knöpfchen drücken | 98 |
| Dort zählt kein Geld | 100 |
| Himmel ohne „h“ | 103 |
| Auf gute Nachbarschaft | 104 |
| Die Bildungsreise | 106 |
| Wie das Flughörnchen zu seinen Flügeln kam | 108 |
| Großmutter – der Computerfreak | 115 |
| Was, habe ich das eben gesagt? | 116 |

Gedichte

| | |
|-------------------------|-----|
| Die Zeit | 57 |
| Achte mich | 57 |
| Trost im Herbst | 73 |
| Der Bauer | 85 |
| Ein Maitag | 86 |
| Wintersonnenwende | 109 |
| Ein Funke nur | 120 |

Rubriken

| | |
|--|-----|
| Kalendarium mit „100jährigem Kalender“ | 4 |
| Bauen im Dienst der Gemeinden | 61 |
| Die Toten des Jahres | 72 |
| Das Jahr der Kriche | 74 |
| Das Jahr 1995 | 79 |
| Gesetzliche Feiertage in den Bundesländern | 79 |
| Märkteverzeichnis | 80 |
| Trächtigkeitkalender | 83 |
| Kalender 1996 | 120 |
| Die beweglichen Festtage 1996 bis 2005 | 120 |
| Festtage des jüdischen | 120 |

Heinrichskalender 1995

Jahrbuch der Erzdiözese Bamberg,
70. Jahrgang
Verlag und Offsetdruck:
St. Otto-Verlag GmbH,
Laubanger 23, 96052 Bamberg
Redaktion: Bernhard Schneider (bs)
Layout: Uwe Simmrock
Anzeigen: Heinrich Rost
Vertrieb: Hans Ramer
Verkaufspreis: 6 DM

Umschlagbilder:

Erlanger Bergkirchweih
Foto: Peter Weierich
Neustadter Puppenfestival und
Kemmerner Hutkrapfen
Fotos: Bernhard Schneider

Robert Limpert rettete Ansbach vor der Beschießung und endete dafür am Strang

In Ansbach jährt sich ein unrühmliches Ereignis der Stadtgeschichte zum 50. Mal. Der Widerstandskämpfer Robert Limpert wurde am 18. April 1945 wenige Stunden vor dem Einmarsch der amerikanischen Soldaten vom Ansbacher Stadtkommandanten Meyer am Tor des Rathauses aufgehängt.



19jährig starb Robert Limpert am 18. April 1945.

Robert Limpert war in Ansbach am 15. Juli 1925 in der Kronengasse geboren worden. Der Vater war Beamter im Landratsamt, ganze Familie gut katholisch. Robert war lange Zeit Ministrant, hat in Jugendgruppen mitgewirkt und hielt später, als er schon Student war, sogar selbständig Andachten in der Pfarrkirche St. Ludwig. Der Onkel der Familie war Domkaplan in Bamberg und dann Pfarrer in der Oberpfalz. Schon früh litt Robert an einer Herzkrankheit, war recht füllig und vom Sportunterricht befreit.



Der „einsame Rufer“ am Geburtshaus von Robert Limpert.

Die ganze Schulzeit hindurch war er Klassenbesten.

Robert Limpert machte aus seiner antinationalsozialistischen Gesinnung kein Hehl und hatte deshalb auch oft Schwierigkeiten. Im Herbst 1943 mußte er das Ansbacher Gymnasium Carolinum verlassen, weil er zusammen mit Mitschülern eine Lehrerratssitzung mit einem Mikrophon belauscht und erwischt worden war. Er legte sein Abitur schließlich in Erlangen ab und wollte ab dem

Sommersemester 1944 in Wien Orientalistik studieren. Er war aufgrund seiner Herzkrankheit wehrentauglich und wurde an deutschen Universitäten nicht zugelassen. Er versuchte dann, in Fribourg in der Schweiz einen Studienplatz zu bekommen. Die Reichsstudentenführung ließ ihn aber nicht ausreisen. Limpert hatte sogar ein Empfehlungsschreiben des Bamberger Oberhirten beigebracht.

Das Wintersemester 1944/45 hörte Robert Limpert als Gast an der Universität Würzburg, er wohnte bei seinem väterlichen Freund Domkapitular Dr. Kainz. Als im März 1945 Würzburg in Schutt und Asche sank, kehrte Limpert nach Ansbach zurück. Hier setzte er sich in den letzten Kriegstagen für eine kampflose Übergabe der Stadt an die Amerikaner ein, um einer Zerschießung vorzubeugen. Am 18. April 1945, die amerikanischen Soldaten standen nur wenige Kilometer von Ansbach entfernt, da ent-

schloß sich Limpert, Telefondrähte, die vom Hauptgefechtsstand im Ansbacher Schloß zu den Kampflinien führten, zu durchschneiden. Hierbei wurde er von zwei Hitlerjungen beobachtet, die ihn beim Stadtkommandanten Dr. Ernst Meyer anzeigten.

Robert Limpert wurde verhaftet und in einem Schnellverfahren von Meyer zum Tode durch den Strang verurteilt. Beim ersten Versuch, ihn zu erhängen, riß der Strick. Limpert flüchtete und wäre nach altem Recht eigentlich frei gewesen. Denn wenn ein Strick bei der Hinrichtung reißt, so betrachtet man dies als ein Gottesurteil. Anders in diesem Fall: Limpert wurde gefaßt, und beim dritten Versuch schließlich gelang die Hinrichtung. Als die Amerikaner in Ansbach einmarschierten, nahmen sie den Leichnam ab.

Meyer radelte nach der Hinrichtung davon und überließ Ansbach seinem Schicksal. 1946 wurde Kommandant Meyer vor dem Landgericht Ansbach angeklagt. Dieses stellte in seinem Urteil fest, daß das von Meyer ausgesprochene Urteil auch nach nationalsozialistischem Recht gesetzwidrig war. Die Tötung Limperts war auch nach dem Kriegsrecht Mord.

In Ansbach war die Tat Limperts lange umstritten. Die einen sagten, mit dem Durchschneiden der Drähte sei er deutschen Soldaten in den Rücken gefallen und hätte somit eine vaterlands-verräterische Tat vollbracht.

Die anderen lobten Limpert als den einzigen Widerstandskämpfer Ansbachs, der den Mut hatte, der sinnlosen Verteidigung der Stadt entgegenzutreten. Die Verteidigung der Stadt hätte mit Sicherheit die Beschießung und damit Zerstörung durch die Amerikaner zur Folge gehabt.

Nach langen Stadtratsdiskussionen wurde schließlich im Durchgang zum Rathaus-Hof eine Tafel



Gedenktafel im Rathaus-Durchgang in Ansbach.

zur Erinnerung an Robert Limpert angebracht. Auch in der St.-Ludwigs-Kirche befindet sich unterhalb der Liste der gefallenen Soldaten ein Hinweis auf Limpert. Im Dezember 1985, wenige Wochen nach der Segnung der Tafel, hatten Unbekannte diese aus der Kirche entfernt und im Hofgarten in einen Laubberg geworfen. Nach diesem Vorfall wurde die Tafel fest verankert.

Am Geburtshaus von Robert Limpert in der Kronengasse hatten Freunde schon in den 60er Jahren ein Relief von Heinrich Pospiech, einem Ansbacher Lehrer, der Limpert kannte, angebracht. Dies zeigt in einer Schlinge ein Pferd, auf dem ein einsamer Rufer sitzt.

Noch immer steht die Forderung im Raum, eine Straße oder eine Schu-

le nach Robert Limpert zu nennen. Der Stadtrat sprach sich jedoch dagegen aus.

Eine Stadträtin bezeichnete eine Limpert-Straße sogar als ein Kainsmal für Ansbach. Hingegen würdigte Ansbachs Bürgermeister Wolfgang Wechsler bei einer Gedenkfeier den Mut und die Stärke des damals 19jährigen Limpert in dieser Ausnahmesituation, seine Menschlichkeit, Moral und die christliche Verantwortung. Wechsler meinte, daß man nur aus der Geschichte lernen könne anhand der Darstellung von Einzelschicksalen. Man solle es nicht allein bewenden lassen mit dem Volkstrauertag, wo wir vor allen Toten einer menschenverachtenden Barbarei unser Haupt senken.

Text und Fotos: Alexander Biernoth

Achte mich

Achte mich nicht aus höflichkeit sondern aus achtung

Liebe mich nicht aus mitleid sondern aus liebe

Verachte mich nicht aus überdruß sondern aus verachtung
Achte mich

Armin Strohmeyr

Die Zeit

Die Zeit hat uns verurteilt zu altern.

Sie gewährte uns aber die Gnade, zu wachsen und zu reifen.

Es liegt an dir, die Gnade anzunehmen oder zu mißachten.

Hilde Peyr-Höwarth